

SAID

flüstern gegen wölfe

Einer von uns sprang auf einen tisch und sagte, daß wir jetzt die flucht wagen sollten. es gebe gerüchte, daß die regierung uns loswerden wolle. er sagte auch, daß nicht viele überleben würden. wir schrien auf, rannten zum tor, drückten es auf und suchten das weite –

einige sind unter den schüssen gefallen.

von jetzt an sollte jeder für sich selbst sorgen; in gruppen wären wir sofort aufgefallen. aber edek wollte bei mir bleiben. er kam aus dem süden, in der stadt hatte er niemanden.

mein alter lehrer öffnete und nahm uns auf, obwohl er mich erkannte. er bot uns zu essen an, was er im haus hatte. für eine weile hielt er am fenster wache, dann ging er in der küche umher. wann immer sich unsere blicke trafen, verscheuchte ich die frage – bis er antwortete.

– ich bin ein alter mann und herzkrank.

ich hielt beim kauen inne.

– und wenn sie erwischt werden? sie kennen ja die methoden ...

er legte beide hände auf die brust.

– da hoffe ich, daß mein herz mich nicht im stich läßt. dann machte er für jeden von uns ein brot. beim abschied wollte ich ihn umarmen, doch er drehte sich zum fenster um und spähte hinaus.

– kein soldat in sicht.

wir steckten die brote ein und rannten in den wald. als wir uns in sicherheit wähten, schaute ich meinem zellengenossen in die augen.

– der lehrer verrät uns nicht.

edek legte die rechte hand auf ein auge – als zeichen seines einverständnisses. wenn er aufgereggt war, versuchte er nicht einmal zu sprechen.

die nacht schliefen wir unter zweigen. bei sonnenaufgang hörte ich, wie jemand von weither einen gassenhauer pfiiff. ich erwiderte, bis mein lehrer uns fand.

– ich bringe euch in die alte scheune.

wie lange wir dort blieben, weiß ich nicht – die zeit verging langsam. dagegen erzählten wir uns geschichten. es gab eine einzige einschränkung: niemand dürfte von der gefängniszeit sprechen. edek erzählte immer dieselbe geschichte, um weniger zu stottern.

barfüßig gingen wir ins gefängnis, damals.

die platanen schauten zur erde.

der wind stahl sich fort.

die passanten versteckten sich.

andere verriegelten tür und fenster.

„wisset! wir gehen barfuß und leise, um euch nicht zu vergessen.“

je öfter er seine geschichte erzählte, desto flüssiger wurde seine sprache. nur bei dem wort „wisset“ blieb er hängen.

nachts schliefen wir nebeneinander und sprachen leise.

– was willst du machen, wenn wir drüben sind?

selbst dann, als ich in der dunkelheit seine hand drückte, antwortete er nicht.

am anderen tag bemerkte ich, daß seine gesichtsmuskeln in kurzen abständen zuckten. ich fragte ihn, was los sei.

er atmete tief ein.

– gestern nacht ...

– das war nur eine frage, edek.

mit geschlossenen augen schüttelte er den kopf.

– ach, ich weiß auch nicht, was ich drüben machen soll. er senkte den kopf, um ruhe in sein sprechen zu bringen.

– du kannst reden.

plötzlich wußte ich, was ihn ängstigte.

– du glaubst doch nicht, daß ich dich alleine lasse?

seine augen flohen mich.

– wir sind gemeinsam geflüchtet, und wir bleiben zusammen.

er lächelte; ich kannte alle facetten seines lächelns.

– edek, ich sage es nicht einfach so daher.

dann schauten wir uns in die augen, bis ruhe in seine einkehrte.

in der nacht flüsterte er.

– auf der anderen seite des flusses werde ich mich schminken und lügen. je länger ich lebe, desto besser werden meine lügen. für ihre qualität bürgen 1.196 gefängnisnächte.

dann fiel er in den schlaf und knirschte nicht einmal mit den zähnen.

in dieser nacht träumte ich zum ersten mal seit unserer flucht.

meine großmutter saß neben mir.

SAID wurde 1947 in Teheran geboren und kam 1965 nach München. Sein literarisches Werk wurde vielfach ausgezeichnet.



Illustration: Lale Ahlborn

– junge, glaub der erde! sie gebiert steine und geduld
– trommeln führt immer zum tod.

die zeit sei gekommen, der fluß führe wenig wasser,
sagte mein lehrer. er beschrieb uns den weg und wußte
auch, in welchen abständen die patrouillen vorbeika-
men und wann sie wachablösung hatten.

bei einbruch der dunkelheit brachen wir auf. nach un-
serer berechnung müßten wir im morgengrauen die
grenze erreichen.

als wir den wald hinter uns gebracht hatten, erblickten
wir den fluß. wir legten uns in der lichtung auf die
lauer, bis edek meine hand drückte. wölfe traten aus
dem wald und standen da in den wacholdersträuch-
ern.

– flüstern, nur flüstern hilft gegen wölfe.

seine augen waren voller zuversicht.

wir starteten auf die tiere, die auf irgend etwas warteten.
dann zerriß lärm die stille.

nahe dem fluß stand eine alte frau und schlug mit ihrem
gehstock an ein stück blech. neben ihr saß ein hund
und schaute drein.

– trommeln vertreibt wölfe und hilft auch gegen
vergeßlichkeit.

ich drehte den kopf um – kein wolf mehr in sicht.

– ihr seid nicht von hier.

keiner von uns antwortete.

mit dem kopf deutete sie zum fluß.

– hinter den zwergweiden spricht man eine andere
sprache.

ihre rechte hand hob sich und streichelte das lange haar
– ohne hast.

– dort berührt man die erde, wenn man einem fremden
begegnet.

wir rührten uns nicht.

– möge jene erde euch nie verletzen.

sie schnippte mit dem finger – der hund folgte ihr.

ich warf einen blick auf meine uhr – die stunde der
wachablösung.

– kannst du schwimmen, mein freund?

edek lächelte, er hatte bereits sein stottern vergessen.